

## Verschluss-Sache Borken – Überlegungen zum Verschließen organischer Urnen der Eisenzeit

Elisabeth Dickmann,  
Sabine Esmayol

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Bei der Untersuchung und Bearbeitung von Brandbestattungen des eisenzeitlichen Gräberfeldes Borken/Südwest fielen mehrfach ungewöhnliche Metallgegenstände auf. Sie waren gemeinsam mit dem Leichenbrand der Verstorbenen in die Grabgruben gelangt. So steckte eine gekröpfte Nadel aus Eisen in einem kunstvoll geschmiedeten Kettenarrangement. Außerdem fanden sich immer wieder Teile von verdrehten oder gebogenen Drähten aus Bronze und Eisen (Abb. 1).

Zunächst lag die Vermutung nahe, es handle sich lediglich um Trachtbestandteile oder Beigaben, die nicht auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt worden waren. Bei näherer Betrachtung wurde jedoch eine weitere, unkonventionelle Deutung der Gegenstände immer wahrscheinlicher.

Man geht im Allgemeinen davon aus, dass bei vielen eisenzeitlichen Bestattungen die verbrannten Reste der Toten auch in Urnen aus organischem Material niedergelegt wurden. Ob es sich dabei um Gefäße aus Rinde,

Körbe aus Flechtwerk oder Beutel aus Stoff, Fell oder Leder handelte, entzieht sich unserer Kenntnis. In Westfalen haben sich organische Behältnisse im Gegensatz zu solchen aus Keramik bis heute nicht erhalten. Im Grabungsbefund sind daher nur noch die kompakten Leichenbrandnester anzutreffen, die oftmals die Form ihrer Verpackung erahnen lassen. Diese hatte den Inhalt ursprünglich fest zusammengehalten.

Auch heute noch ist es üblich, instabile Behälter sicher zu verschließen, um den Inhalt geschützt aufbewahren zu können. Im archäologischen Befund haben sich entsprechende Verschlüsse aus Holz, Horn oder Knochen genauso wenig erhalten wie Bänder aus Stoff, Bast, Leder oder Sehnen.

Dies alles lässt die oben genannten metallenen Gegenstände nun in einem anderen Licht erscheinen. Die unscheinbaren Drähte waren hervorragend zum verlässlichen und dauerhaften Verschließen von Beuteln geeignet. Auch die im oberen Viertel gekröpf-

Abb. 1 Gebogene Drähte aus Bronze und Eisen zum Verschließen von organischen Leichenbrandbehältern. Durchmesser der Eisenklammer links 2,2 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



te Eisennadel sicherte das Bündel dadurch, dass sie bis zur halbrund geschmiedeten Biegung fest durch die gerafften Enden eines Tuches gesteckt wurde. Ein gewickelter Eisendraht diente als zusätzliche Sicherung (Abb. 2). Schließlich kann ein aufwendig geschmiedetes Ensemble aus Ringen und Ösen zu einem Behälterverschluss rekonstruiert werden, der durch die gekröpfte Nadel verschlossen und gesichert werden konnte. Im Gegensatz zu den Drähten handelt es sich bei den eisernen Nadeln um die Sekundärverwendung von Trachtbestandteilen, wie es auch schon bei Fibeln beobachtet wurde.

Weitere Untersuchungen von grabbegleitenden Funden ergeben in Zukunft hoffentlich weitere Erkenntnisse über bisher unbekannte »Verschluss-Sachen«.

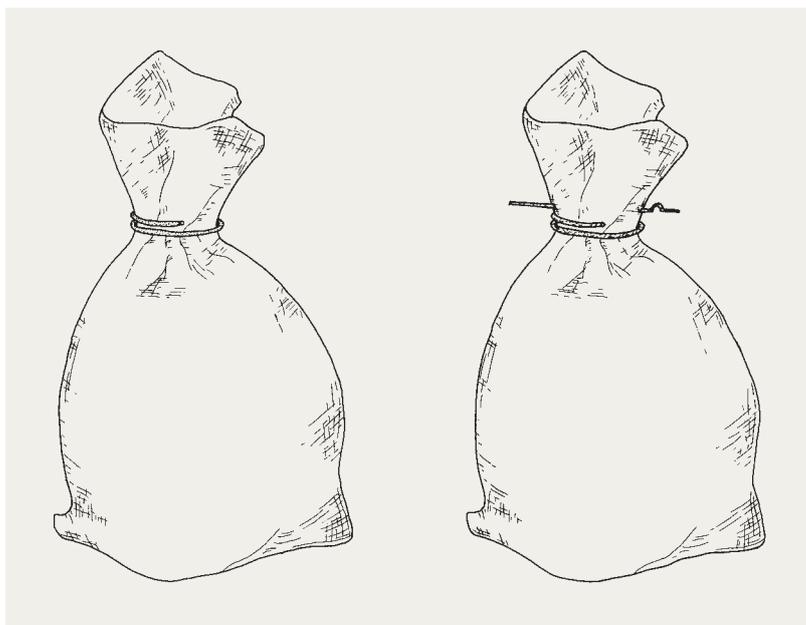


Abb. 2 Rekonstruktion von Verschlussmöglichkeiten organischer Leichenbrandbehälter (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).

### Summary

During the examination and processing of Iron Age burials from Borken/Südwest several unusual but at the same time rather non-descript metal finds were noticed. They had apparently been used to fasten organic receptacles that had contained the cremated remains. These finds included simple bronze wires and also re-used dress accessories such as pins bent into hooks and forged iron rings.

### Samenvatting

Tijdens onderzoek en uitwerking van bijzettingen uit de ijzertijd in Borken-Südwest vielen ongebruikelijke, maar ook onooglijke metaalvondsten veelvuldig op. Deze waren duidelijk bedoeld voor het dichtbinden van organische omhulsels van crematieresten. Het gaat hierbij aan de ene kant om eenvoudige bronzen draadjes, aan de andere kant om secundair gebruikte delen van versieringen op kleding, zoals kropspelden en gesmede ijzeren ringen.

Eisenzeit

## Ein eisenzeitliches Halsringfragment aus Porta Westfalica-Lerbeck

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Daniel Bérenger

Die Funde von einem Feld bei Lerbeck gaben dem Metallsondengänger Daniel Gayk und dem hinzugezogenen LWL-Archäologen gleich mehrere Rätsel auf. Auf der ganzen Fläche gab es nur zwei Bronzefunde: ein eisenzeitliches Halsringfragment und eine frühgeschichtliche Fibel (s. Beitrag S. 103). Dabei lagen sie in einem Abstand von nur 5 m zueinander, ihr Alter differiert aber um fast ein tausend Jahre. Eigenartig ist zudem auch die Fundstelle, denn sie liegt unweit eines begrabten Wassergrabens, der nach den verfügbaren Luftbildern die letzte Verkörperung einer

breiten, sumpfigen Zone am Nordfuß des Wesergebirges darstellt. Handelt es sich also um Weihefunde an eine Wassergottheit? Doch dagegen spricht die grüne Patina der Bronzen, die zeigt, dass sie nicht Jahrtausende lang im Feuchtboden gelegen haben. Wie aber kamen die beiden Funde – eine Fibel, die um 400 n. Chr. zu datieren ist, und das Bruchstück eines Bronzehalsringes aus der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. (Abb. 1) – hier zusammen in die Erde?

Da die gesamte Umgebung heute nicht mehr sumpfig und ausgesprochen eben ist, er-